

beschleunigen und die Opfer, die er erheischt, möglich zu verringern, das ist die Aufgabe der Sozialdemokratie. Sie hat die Interessen des Proletariats zu vertreten und Alles zu unterstützen, was auf seine ökonomische, intellektuelle, moralische und physische Hebung abzielt, Alles dagegen zu bekämpfen, was in entgegengesetzter Richtung wirkt. Je besser ihr diese ihre Aufgabe gelingt, desto entfernter wird der „Zukunftsstaat“ von den Schaudergemälden sein, welche unsere Gegner davon entwerfen.

Nur dort könnte die soziale Revolution von Episoden begleitet sein, die diesen Schaudergemälden in einem oder dem andern Punkte ähnelten, wo es den Ausbeutern gelänge, die Proletarier bis zum Tage des Zusammenbruchs der bestehenden politischen Ordnung in voller Abhängigkeit, Unwissenheit und Zusammenhanglosigkeit zu erhalten, das heißt, sie aufs Aeußerste zu degradiren.

Daß der Gegenden sehr wenige sein werden, wo dem Ausbeutertum dies gelung, dafür wird die Sozialdemokratie sorgen, trotz des Kartells von Pfaffen, Junkern und — Demokraten.

## Ein Hauptquell hürgerlicher Bildung.

Von Wilhelm Blox.

(Schluß.)

Ueber den Bischof Arnoldi und dessen Ausstellung des heiligen Rockes in Trier (1844) heißt es:

„Indeß handelte er dabei ohne Nebenabsichten aus rein religiösen Motiven, wie er denn ein argloses reines Gemüth besaß.“ — Wir führen dies nur an, um zu zeigen, daß den nationalliberalen Historikern manchmal die Feder ausgleitet.

Von Franziska von Hohenheim, der Gemahlin des Herzogs Karl Eugen von Württemberg, heißt es: „Sie wirkte segensreich für Württemberg, das sie heute noch in dankbarem Andenken hält.“ — Kein Wort davon, daß heute nachgewiesen ist, was David Strauß schon vermuthete, daß dies rachsüchtige Weib die Schuld an der zehnjährigen Gefangenschaft des Dichters Schubart trägt, weil sich dieser ein Witzwort über sie erlaubt hatte, und daß diese Sache einer Maintenon würdig war.

In der Geschichte Preußens wird behauptet, am 18. März 1848 seien von „geheimen Agitatoren“ 200 Barrikaden „vorbereitet“ worden (Bd. 13, S. 323), während das Volk, das die Toten vor das Schloß trug, als „roher Pöbel“ bezeichnet wird. Das schreckliche Schicksal Wiens im Oktober 1848 wird uns vor Augen geführt durch die Behauptung, daß es dort „außer dem neugebildeten Gemeinderath an jeder Behörde fehlte.“ Von dem Minister Billersdorf wird gesagt, daß die von diesem „milden, edlen Mann“ ausgearbeitete Verfassung den maßlosen Ansprüchen der Wiener nicht genügt habe. Die „maßlosen Ansprüche“ bestanden in der Forderung des allgemeinen Wahlrechts.

Ueber das Treffen von Waghäusel in Baden am 21. Juni 1849 (Bd. 2, S. 240) heißt es, daß Mikroslawski mit seinen 12000 Mann „von vier preussischen Bataillonen und einer halben Batterie“ in die Flucht geschlagen worden sei. Dieser Prahlerei irgend eines schriftstellernden Lieutenants a. D. steht die historische Thatsache entgegen, daß bei Waghäusel das ganze Hirschseldtsche Armeekorps, bestehend aus den beiden Divisionen Hannecken und

Brun, im Treffen war. Die Preußen siegten dadurch, daß diese beiden Divisionen während des Treffens sich vereinigten; die Division Hanncken befand sich schon auf dem Rückzuge.

Friedrich Hecker werden „sozialdemokratische Ansichten“ untergeschoben; während er sich auf den bürgerlichen Republikanismus beschränkt hat. Dagegen wird bei dem Republikaner Arnold Ruge, der später nationalliberal wurde, die Zartheit geübt, zu behaupten, er habe in seinen alten Tagen eine Unterstützung „aus Reichsmitteln“ erhalten. Warum sagt man nicht einfach Reptilienfonds.

Dem ungarischen Revolutionsgeneral Damjanich, der 1849 in Arab gehängt wurde, wird ein „wildes Gesicht“ angedichtet. Das Opfer des Gaynau'schen Mordraubes hätte wohl, als es den Galgen sah, ein freundliches Gesicht machen sollen? Während aber bei Damjanich alles so genau geschildert ist, hat man sich bei Aufseß, dem von Straßburger „Patrioten“ mißhandelten Direktor des Germanischen Museums, weniger Mühe gegeben. Man hat gänzlich verschwiegen, wie Aufseß in Straßburg behandelt wurde, und man hat wohl „vergessen“, daß der Sohn des mißhandelten Greises in den Blättern erklärt hat: „Ich habe meinen Vater mit den von Schlägen herrührenden blauen Flecken im Gesicht im Sarge liegen sehen.“ Wollen vielleicht die Straßburger Patrioten Aufschluß darüber geben, warum Aufseß so kurz abgefertigt worden? Denn Aufseß' Anteil interessiert gar viele Leute in Deutschland mehr, als das Damjanich's.

Adolf von Trübschler und Johann Philipp Becker, diese beiden hervorragenden Kämpfer für die Volksache, sind in dem Meyer'schen Lexikon einer Biographie nicht für würdig erachtet worden, während Leute von der welthistorischen Bedeutung des nationalliberalen Abgeordneten Bircklin für die Nachwelt aufbewahrt worden sind. Desgleichen wird dem nationalliberalen Abgeordneten Buhl, der ein Weinhändler ist, das Verdienst nachgerühmt, daß er die Einführung eines Zolles auf fremde Trauben bewirkt habe. Ach, dieser edle, uneigennütige Patriot Buhl! Was will Trübschler's Opfertod bedeuten gegen einen von einem Weinhändler bewirkten Traubenzoll!

Die Pariser Kommune von 1871 wird entsprechend behandelt. Band 12, S. 730 heißt es, daß bei der Einnahme von Paris 16 500 Kommunarden „gefallen“ seien. „Gefallen“ — wie zart! Von Erschießung der Gefangenen weiß das „gesamte menschliche Wissen“ nichts. Von dem erschossenen Mitgließe der Kommune, Theophile Ferré, heißt es:

„Ferré, der an der Ermordung der Generale Lécomte und Thomas Theil genommen hatte.“

Bekanntlich konnten diejenigen, welche die beiden Generale tödteten, niemals ausfindig gemacht werden. Es war ein Volksgericht gewesen. Ferré hatte mit dieser Sache gar nichts zu thun. —

Von dem Attentäter Nobiling heißt es:

„Er trat in Dresden in Beziehung zu sozialistischen Agitatoren.“

Nobiling, der bekanntlich zu der nationalliberalen Partei gehörte, erschien einmal in Dresden in einer sozialistischen Versammlung, wo er dem sozialistischen Redner, dem Abgeordneten Max Klawer, entgegentrat. Dies sind die „Beziehungen“ und ist somit eine jener schamlosen Lügen aus der Attentatsheke in das große „wissenschaftliche“ Werk übergegangen.

Von unserem verstorbenen Freund Hasenclever heißt es: „Er zeigte sich als Feind eines jeden Staatswesens.“ Bekanntlich blieb Hasenclever bis an sein Ende Lassalleaner. Das Lexikon stempelt ihn zum Anarchisten.

Von dem nationalliberalen Abgeordneten Friedrich Rapp, der 1848 als wüthender Republikaner in das Ausland fliehen mußte, als fanatischer Bismärcker zurückkam und dann wieder Deutschfreisinniger wurde, heißt es, daß er „aus Anerkennung für seinen festen Charakter“ in den Reichstag gewählt worden sei.

Von Forckenbeck wird mitgetheilt, daß er sein Amt als Präsident des Reichstages „zur allgemeinen Zufriedenheit der Parteien“ geführt habe. In Wirklichkeit aber war mit dieser Amtsführung nur die nationalliberale Partei zufrieden; sogar Forckenbeck's früherer und späterer Parteigenosse Richter litt unter dessen Parteilichkeit.

Von dem Abgeordneten Antoine aus Metz, dem bekannten Protestler, wird ganz unmotivirter Weise behauptet: „Er besuchte den Reichstag nie.“ — Antoine war sehr oft im Reichstages anwesend.

Von Herbert Bismarck heißt es, daß er sich immer mehr „als ein eben so begabter wie unermüdet thätiger Staatsmann“ bewährt habe. Diese Behauptung überlassen wir dem allgemeinen Gelächter.

Von der Schweiz wird bei der Besprechung des Vorgehens Bismarck's in der Wohlgenuth-Affäre gesagt:

„Seit Jahren war die Schweiz die Zuflucht der deutschen Sozialdemokraten, die dort ihre Kongresse abhielten, ihr Organ drucken ließen und ihre Attentate vorbereiteten. . . . Darum sah sich die deutsche Regierung veranlaßt, durch bestochene Mitglieder der Sozialdemokratie dieselbe überwachen zu lassen, wobei diese Spione anarchistische Provokationen ins Werk setzten.“

Einer dieser „Spione“ hat wohl den Artikel über die Sozialdemokratie, die in der Schweiz Attentate vorbereitete, in das Lexikon geliefert.

Ueber Lessing besitzt das Lexikon keine Originalarbeit, denn was darin steht, ist ein wörtlicher Abdruck aus der Literaturgeschichte von Adolf Stern, der im Supplementband S. 186 Reklame für sein Epos „Johannes Gutenberg“ macht, von dem das ruchlose Publikum leider in 17 Jahren nur eine Auflage konsumirt hat. Während ganz unbedeutenden Schriftstellern Lobesherrhebungen und Reklamen gewidmet werden, während man die kläglichen Gartenlauben-Blaustrümpfe, wie Lola Kirchner (Ostly Schubin), Bertha Behrens und E. Büstenbinder (Bernier) verherrlicht, werden so bedeutende Schriftsteller, wie Bensen, einer der ersten Erforscher des Bauernkriegs, gar nicht aufgeführt; ebenso ist Lady Alton, die berühmte Dichterin der „wilben Rosen“, als rothe Demokratin aus der Meyer'schen Literaturgeschichte gestrichen. Sozialökonomien wie Tschernischewsky, Dichter wie Stolze können sich glücklich schätzen, mit einigen frostigen Zeilen erwähnt zu werden.

Der Marx'schen Werththeorie sind unter dem Titel „Wehrwerth“ genau 24 Zeilen gewidmet, während dem Kartenspiel „Schafskopf“ 28 Zeilen gewidmet sind. Es giebt nichts, was bezeichnender sein könnte für die Höhe der bürgerlichen Bildung, als dieses Verhältniß vom „Schafskopf“ zum „Wehrwerth“ im Meyer'schen Lexikon. Die geistige Höhe des „gebildeten Mittelstandes“ ist damit ganz richtig taxirt.

Das *jus primae noctis* wird im Band 9, S. 386 entschieden bestritten und für „höchst zweifelhaft“ erklärt, während im Band 5, S. 336, das „*jus primae noctis*“ mancher Gutsherren zugegeben wird.

Von der heiligen Schaar der Thebaner, die in der Schlacht von Tharonea bis auf den letzten Mann fiel, wird gesagt, ihr Grab sei „kürzlich“ wieder entdeckt worden. Schloffer erwähnt die Wiederauffindung des großen marmornen

Löwen, der das Grab der heiligen Schaar bezeichnet, schon in einem 1844 aus-  
gegebenen Bande seiner Weltgeschichte.

Schließlich seien noch einige interessante Stilproben gegeben. Von Löwe-  
Calbe heißt es:

„Erst das Obertribunal fand ihn lebenslänglicher Zuchthausstrafe schuldig.“

Von der Königin Isabella, von der gesagt wird, daß sie sich „einer  
Schaar wechselnder Liebhaber erfreute,“ wird gesagt:

„Wider Erwarten gebar sie eine Anzahl Kinder.“

Von Friedrich Wilhelm III. hören wir:

„Ihn zierten die Tugenden eines schlichten Privatmannes.“

Vom Herzog von Reichstadt, dem Sohne Napoleon I., heißt es:

„Die Thaten und das Schicksal seines Vaters waren ihm wohl-  
bekannt.“

Aus der „Bibliothekwissenschaft“ heben wir zwei Sätze hervor, von  
denen der eine lautet:

„Die Vermehrung der Bibliothek erfolgt theils auf dem Weg der An-  
schaffung durch Kauf, theils durch Geschenke, theils durch Tausch.“ —

Der andere:

„Der vornehmste Zweck einer jeden Bibliothek ist die Benützung.“

Mit diesen beiden überraschenden „wissenschaftlichen“ Entdeckungen der Ge-  
lehrten des Meyer'schen Lexikons schließen wir die Reihe der von uns angeführten  
Beispiele, wie in dem „großartigen Bücherwerk“ die Dinge durch die national-  
liberale Brille betrachtet, wie Thatfachen verdreht und gefälscht, und wie politische  
Gegner noch im Grabe mit Verleumdungen gräßster Art verfolgt werden.

Die Beispiele ließen sich leicht ins Unendliche vermehren, wenn man auch  
die Abhandlungen über Nationalökonomie, Philosophie, Naturwissenschaften u. s. w.  
unter die kritische Loupe nehmen wollte. Die tiefe ökonomische Bildung der Ge-  
lehrten des Meyer'schen Werkes kündigt sich schon in dem Artikel über die Marx'sche  
Werththeorie (Mehrwerth, Bd. 11, S. 428) an, wo es heißt, daß in dieser  
Theorie ein „logischer Fehler“ stecke. „Marx,“ lesen wir da, „giebt selbst zu,  
daß die kapitalistische Verfassung der Gesellschaft eine unentbehrliche Entwick-  
lungsstufe für die Kultur sei. Wollte man diese Verfassung, solange sie eben wirklich  
unentbehrlich ist, beseitigen, so würde leicht die nothwendige Arbeitszeit länger  
als die heutige wirkliche sein.“ — Der Verfasser dieses Artikels hat Marx ent-  
weder nicht gelesen oder nicht verstanden. Marx hält den Kapitalismus für reif  
zur Abschaffung in dem Augenblick, da derselbe eine Höhe erreicht hat, wo er  
nicht mehr „unentbehrlich“ ist, sondern als absolut kulturwidrig erscheint. Wann  
dieser Augenblick eintritt, darüber werden allerdings nicht die Gelehrten, sondern  
die Thatfachen entscheiden.

Wir begnügen uns für heute indessen mit einer Kritik des historischen  
Theils. Die Vorzüge, deren sich das Meyer'sche Lexikon erfreut, namentlich in  
Bezug auf seine Ausstattung mit Illustrationen, erkennen wir so gern an, wie  
Anderere. Aber wir sehen, wie die bürgerlich-reaktionär-kapitalistische Weltanschau-  
ung überall und Jedermann ihre übe Tendenz aufdringen will und wie dabei  
die Literatur der herrschenden Klassen herabkommt.

Das Wort des kommunistischen Manifests, daß die Bourgeoisie den Pfaffen,  
Poeten und Gelehrten zum Lohnarbeiter macht, findet in dem Meyer'schen Lexikon  
einen neuen Beleg.